



# Auf den Wegen des Exodus

# **INHALTSVERZEICHNIS**

|  |    |
|--|----|
| Weihnachten: In Jesus wird das Ewige gegenwärtig<br>Maria Grazia Luise | 3  |
| Störche in Marokko<br>Róża Mika, Béatrice Panaro                       | 5  |
| Friedensmelodie<br>Walter Humm   | 12 |
| Unterwegs mit jungen Menschen in Vietnam<br>Marianne Buch              | 14 |
| Stuttgart, 8. Oktober 2023: Scalabrinifest<br>Margret Bretzel          | 19 |
| »Komm und folge mir nach«<br>Thamiris Morgado Antunes                  | 26 |
| Demnächst  | 29 |



## Weihnachten: In Jesus wird das Ewige gegenwärtig

Immer wieder gibt es in der Menschheitsgeschichte Rückschläge und Abgründe - trotz allen Fortschritts und allen Zukunftsplänen. Unvorhergesehenes verändert dabei immer wieder unsere Sicht der Dinge, unseren Blick auf das, was gegenwärtig um uns herum geschieht.

Bei all dem brauchen wir die Hoffnung, ja, die Gewissheit, dass für uns die Ewigkeit möglich ist. Ohne diese Öffnung auf das Unendliche hin, können wir unsere konkrete Geschichte nicht verstehen, wir entfremden uns von uns selbst. Erst von der Ewigkeit her offenbart sich uns der wahre Kern der Dinge.

In der Menschwerdung Jesu brach die göttliche Ewigkeit in unsere Welt herein. Darin liegt die Bedeutung von Weihnachten. Dabei wird nicht ein

Ereignis wiederholt, das Jahrtausende zurückliegt, sondern dieser Gott-Emanuel, dieser »Gott mit uns«, wird heute, hier und jetzt Mensch.

Die Geburt Jesu und seine ganze Geschichte bis hin zu Tod und Auferstehung verdichtet sich in der Eucharistie. In ihr ist uns die göttliche Ewigkeit in die Gegenwart hinein geschenkt. Sie heilt, rettet und eint all das, was das Leben derer ausmacht, die darauf ihre Hoffnung setzen. »Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt«: Jesus, der in der Eucharistie weiter unter uns »wohnt«, präsent bleibt, der uns bereits heute ein Stück Ewigkeit erleben lässt.

Jesus ist keine Fantasievorstellung, mit ihm verbindet uns nicht nur ein Gefühl, eine Emotion, sondern er ist der Weg, der zum Heil führt. Lassen wir ihn in unser Leben eintreten, uns von ihm verwandeln! Durch ihn werden wir einander Schwestern und Brüder, in ihm werden auch wir zu Kindern Gottes, vereint mit ihm im gemeinsamen Vater.

Dabei verlieren zeitliche und räumliche Distanzen ihre Bedeutung. Gottes Sohn kommt zu uns, der Ewige wird Mensch und durch ihn wird auch die Liebe zu etwas Unvergänglichem, eine Liebe, die untrennbar verbunden ist mit Vergebung, die nichts anderes anstrebt als das Gute - ohne Gegenleistung. Jesus schenkt sich uns, ja, er nimmt uns hinein in sein göttliches Leben und

wird für uns zum Weg, zur Wahrheit und zum Leben. So kann er uns zum Heiland werden, zu einer Freude, die die Armut nicht scheut, zu einem Gut, das an andere übergeht.

Wer diese grenzenlose Liebe erfahren hat, wird unendlich dankbar und fühlt sich gleichsam dazu getrieben, das Empfangene nicht für sich zu behalten, sondern weiter zu schenken - in einer Welt, die von Krieg und Gewalt gezeichnet ist. Ja, Gott hat uns keine Beruhigungspillen geschenkt, sondern seinen Sohn Jesus, sein Fleisch gewordenes Wort, das weiterwirkt in den Herzen der Menschen.

Maria Grazia



## Störche in Marokko

**Seit Mai letzten Jahres ist unser Scalabrini-Säkularinstitut in Marokko präsent, um die kirchliche und migratorische Situation dieses Landes näher kennen zu lernen. Im Juli verbrachte Róza einige Tage bei Béatrice, die in der Hauptstadt Rabat lebt. Das war wenige Wochen vor dem verheerenden Erdbeben, das das Land im September schwer getroffen hat. Im Folgenden Auszüge aus ihren Berichten.**

Wer schon einmal an einem Scalabrini-Fest di Primavera in der Schweiz teilgenommen hat, der kennt sicher das berühmte Storchenreservat in Alt-reu nahe Solothurn. Im Frühjahr brüten die Weißstörche in der Schweiz, aber jedes Jahr fliegen sie Ende August Richtung Afrika: 11.000 km nach Ost- oder 5.000 km nach Westafrika. Sie nehmen dabei die Routen, die hauptsächlich über Land führen.

Und so sehen wir viele von ihnen auf den Dächern von Ifrane im Mittleren Atlas, während sie ausruhen. Dort nehmen wir gerade für drei Wochen zusammen mit etwa hundert katholischen Studentinnen und Studenten aus Subsahara-Afrika an der Sommerschule im Haus der Diözese Rabat teil.



### **Die »Störche der Kathedrale«**

Schon vorher sind wir sogenannten »Störchen« in den Räumen der Kathedrale in Rabat begegnet. Diese »Les Cicognes« sind jedoch keine Vögel ...

Der Pfarrer der Kathedrale, Père Daniel, erzählt uns von der schwierigen Zeit der Covid Pandemie. Die Kirchen waren geschlossen, es durfte keine Eucharistie gefeiert werden, doch jeden Tag versammelten sich vor der Kathedrale über hundert hungrige Menschen: Einheimische, Migrantinnen und Migranten. Er startete einen Aufruf und im Handumdrehen wurde die Kirche zum Ort einer wahren Brotvermehrung. Unter den freiwilligen Helfern, die sich meldeten war auch Jean-Philippe, Geschäftsführer eines Hotels, das wegen der Pandemie schließen musste. Der Covid-Notstand führte nicht zum Stillstand, sondern veranlasste die Gemeinde, Neues zu versuchen. Und die entstandene Solidarität mit den am meisten Benachteiligten ging auch weiter, als die Gottesdienste wieder möglich waren. Es entstanden kleine Gruppen Freiwilliger, die sich vor allem um die Sans Papiers kümmerten: an jedem Mittwochmorgen um Männer und unbegleitete Minderjährige und an jedem Samstagmorgen um Frauen und Kinder. Die Initiative erhielt den Namen »Les Cigognes de la Cathédrale«. Es entstand ein Treffpunkt vor allem für diejenigen, die aus verschiedenen Ländern südlich der Sahara zuwandern, dort werden sie willkommen geheißen, erhalten etwas zu Essen, finden ein offenes Ohr und Orientierung.

Die Freiwilligen sind manchmal selbst Migranten ohne Dokumente, andere sind Professoren oder in der Entwicklungshilfe Tätige, Studierende oder Ärzte. Sie kommen aus Marokko, Indien, Frankreich, Guinea, der Demokratischen Republik Kongo und Kamerun. Am Samstagmorgen kümmern sich drei Ärzte, die in Marokko eine Facharztausbildung absolvieren, um kranke oder verletzte Frauen, Kinder und Minderjährige. Irreguläre Migranten haben in Marokko Anspruch auf medizinische Versorgung, aber das Aufnahmeverfahren ist sehr kompliziert. Auf Anweisung von ehrenamtlichen Ärzten und mit finanzieller Unterstützung der Kirche werden in einigen Fällen die notwendigen Erstuntersuchungen durchgeführt und die Migranten zu Gesundheitszentren begleitet. Die Mittel des Vereins »Les Cigognes« sind sehr begrenzt, aber die Bereitschaft der Freiwilligen, die Migranten aufzunehmen, ihnen zuzuhören und sie gegebenenfalls zu begleiten, ist enorm.

### **Der Kreuzweg der Migranten**

Am Mittwochmorgen kommen etwa 30 unbegleitete Minderjährige an, die jüngsten sind 12 Jahre alt. Wie auch die meisten erwachsenen Migranten ohne Dokumente, stammen sie aus Guinea Conakry, Senegal, Guinea Bissau, Gambia, Burkina Faso, Tschad, Nigeria, Niger und Kamerun, aus politisch instabilen Ländern, oder solchen, in denen es einen Putsch gab und in denen sie keine Zukunft mehr sehen. Viele leben in Takkadoum, einem der ärmsten Viertel von Rabat mit viel Gewalt. Hier kämpft jeder ums Überleben. Die Migranten sind Banden ausgesetzt, die sie ausrauben, oft kommt es zu Razzien der Polizei, die sie aus den Städten zu vertreiben versucht. Da sie keine Dokumente haben, finden sie keine Arbeit, und das Salam, das in den Gassen erbettelte Almosen, reicht zwar für ein paar Lebensmittel, aber nicht für die Miete. So sind sie gezwungen, auf der Straße zu leben. Einige Kinder erzählen uns, dass sie Angst haben, im Park zu schlafen, weil das Risiko von Überfällen sehr hoch ist.

Das Ziel dieser Jugendlichen ist zuallermeist Europa. So versuchen sie über die fünf bis zehn Meter hohen Maschendrahtzäune an der Grenze zu den beiden spanischen Enklaven Ceuta und Melilla zu klettern. Die schier unüberwindbaren Zäune aus Stacheldraht



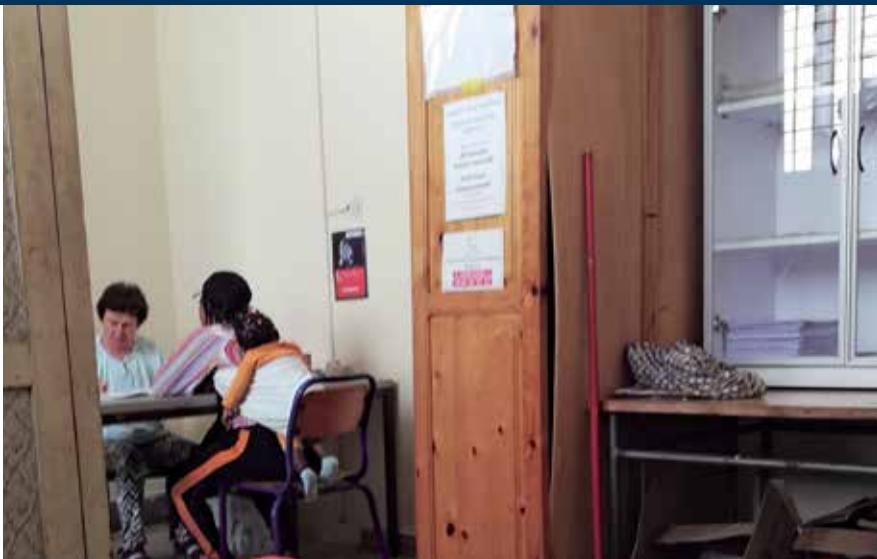
und messerscharfen Metallklingen, mit Wachtürmen, einem Videoüberwachungssystem, grellen Scheinwerfern, Kontrolltürmen, internen Laufwegen, angelegt für die Soldaten der *Guardia Civil* und die ständigen Patrouillen durch spanische und marokkanische Polizeikräfte sollen das verhindern. Doch die Jugendlichen sind bereit, Unvorstellbares zu ertragen und ihr Leben zu riskieren. So erzählt uns ein junger Mann: »Achtmal habe ich es nicht geschafft, über die Mauer zu klettern. Beim neunten Mal dachte ich, dass Gott es nicht will.«

Am Samstagmorgen warten dann vor der Tür des Gemeindehauses rund 30 Frauen aus Subsahara-Staaten mit ihren Kindern. Die meisten haben viele Länder durchquert, zuletzt Algerien. Mehrere von ihnen waren vergewaltigt worden und erwarten nun ein Kind. Während sie sprechen, senken sie voller Traurigkeit und Scham die Augen.

Wir nehmen an einem Gespräch zwischen einer Freiwilligen namens Céline und einer jungen Frau mit ihrem behinderten Kind teil. Am Ende des Gesprächs erzählt mir Céline: »Ich habe schnell gelernt, nicht zu urteilen. Während ich zuhöre, frage ich mich: ›Was wäre, wenn sie meine Freundin wäre?‹ Wenn man den Frauen zuhört und ihnen ein wenig Aufmerksamkeit schenkt, gewinnen sie ihr Selbstvertrauen zurück. Wenn eine überlegt, in ihr Heimatland zurückzukehren, lade ich sie ein, die Rückkehr nicht als Scheitern zu betrachten, denn sie hat auf ihrem Weg viel gelernt. Natürlich sind sie nicht immer in der Lage, diese Sicht zu akzeptieren... Sie befinden sich im Überlebensmodus.«

Der Schmerz all dieser Menschen berührt uns tief: das Leid eines Aufbruchs ohne Rückkehr, die Ausbeutung auf dem Weg, am Ende die Sackgasse, das Steckenbleiben in Marokko... aber auch die Kraft des Lebens! Sie geben nicht auf, trotz der vielen Ablehnungen, der Ausgrenzung, der Gewalt, der unmenschlichen Lebensbedingungen. Sie suchen nach Hoffnung, an die sie sich klammern können: »Ich habe fünfzehn Mal versucht, die Grenze zu überqueren, und ich gehe nicht zurück. Ich kann nirgendwo hingehen. Zu wem kann ich zurückkehren? Gott ist mit mir. Er wird mir helfen.«

Das Erlebte ist schockierend und aufwühlend. Wir finden keine Worte und spüren unsere absolute Ohnmacht. Es tut einfach nur weh. Der Schmerz öffnet uns aber auch für tiefere Fragen. Ohne einen Vergleich anstellen zu dürfen: Tragen wir nicht alle Verletzungen in uns, gibt es nicht bei den einen die sichtbaren, bei den anderen die unsichtbaren Wunden? Können sie uns ein wenig erfahren lassen, dass wir einander als verletzliche Menschen angehören? Sind wir in unserem Schmerz nicht Geschwister? Und: Indem wir dies annehmen, kann daraus nicht auch Neues, ja, Gutes entstehen - auch wenn der Ursprung ungewollt, Unrecht, Unheil war? Wenn wir lernen, dem anderen sensibel zu begegnen und uns von seinem Schmerz, seiner Scham und Sehnsucht nach Leben berühren lassen, dann öffnen wir



uns ihm gegenüber, dann lernen wir zu teilen, dann leben wir etwas von dem, was Jesus uns vorgelebt hat.

Es bleibt ein großes Geheimnis: In Jesus hat Gott selbst unser Leid geteilt. Entblößt, geschlagen, gefoltert, gefallen, gestrauchelt..., durchbohrte Hände und Füße, eine Dornenkrone auf dem Haupt .... Jesus schreckte nicht zurück, er trug die Last bis zum letzten Atemzug. Und auch nach der Auferstehung zeigt er sich mit den Wunden seines Leidens. Sie sind das stille Zeugnis, das Pfand der Liebe Gottes für uns Menschen und verbinden uns auf geheimnisvolle Weise untereinander.

### **Begegnung mit einer jungen Freiwilligen**

Unter den Freiwilligen der »Les Cigognes de la Cathédrale«, lernen wir bei unserem Einsatz auch Eva kennen. Sie ist sechzehn Jahre alt und wurde in den USA geboren. Dort lebte sie allerdings nur während ihrer ersten zwei Lebensjahre. Es folgten 10 Jahre im Oman und nun ist sie seit vier Jahren in Marokko. Ihre Eltern sind Franzosen und arbeiten als Lehrer. Sie selbst besucht das französische Gymnasium, spricht Englisch, Französisch, Spanisch und nun auch ein wenig Arabisch. Seit einem Jahr arbeitet sie als Freiwillige bei »Les Cigognes«, ein Einsatz unter Migrantinnen und Migranten, der inzwischen Teil ihrer Identität geworden ist, wie sie uns selbst sagt.

»Ich habe in mehreren Ländern gelebt, aber nie in Frankreich, und in meinem Alltag habe ich nicht so viel Kontakt mit Menschen meiner Herkunft. Im Gegenteil, ich treffe sehr unterschiedliche Menschen. Von allen versuche ich etwas zu lernen und aus den verschiedenen Perspektiven heraus zu denken. Hier in Marokko zum Beispiel legen die Menschen großen Wert

auf die Familie, sogar Freunde der Eltern werden als Onkel bezeichnet. Manchmal denke ich, die Idee, dass wir uns alle wie eine menschliche Familie fühlen, kommt von hier! Jedes Mal, wenn ich jemanden treffe, den ich nicht kenne, verändere ich mich ein wenig, denn die andere Person bringt mich dazu, neue Dinge zu verstehen und gleichzeitig mein Leben und alles, was ich erhalten habe, mit Dankbarkeit zu schätzen.

Für mich ist die Begegnung mit Migranten bei »Les Cigognes« eine sehr bereichernde Erfahrung. Wenn ich mir ihre Geschichten anhöre, erfahre ich eine andere Lebenswirklichkeit. Ich bin mit meiner Familie freiwillig in verschiedene Länder gezogen, während diese Menschen meist aus Zwang

und Angst vor Kriegen, Konflikten, Gefahren, Klimawandel und Armut fliehen. Zwischen freiwilliger und erzwungener Migration gibt es einen großen Unterschied. Und es ist viel schwieriger für sie, sich in die Aufnahmegerellschaft zu integrieren

In meinem Freiwilligendienst mache ich ganz einfache Dinge: Ich schenke ein Lächeln, spreche mit den Menschen, spiele mit den Kindern und kann ihnen auch manchmal etwas Süßes, Lebensmittel oder Kleidung schenken. Helfen bedeutet für mich vor allem, den Menschen Liebe zu geben. Das fehlt ihnen am meisten, weil sie weit weg von ihren Familien sind und ein ganz neues Leben beginnen müssen. Das ist sehr schwer. Manchmal bin ich aber auch frustriert, dass ich ihnen nicht mehr helfen kann. Wir haben nicht so viele Mittel. Doch ich denke, das Wichtigste ist, sie als Menschen anzuerkennen, indem man kleine Dinge tut. Meine

Sprachkenntnisse helfen mir, in einen tieferen Austausch zu treten. Eine der Begegnungen, die mir am meisten in Erinnerung geblieben ist, war mit einem Mädchen. Auch sie war 15 Jahre alt, so wie ich damals. Während ich ein perfektes Leben führe und es mir an nichts fehlt, kämpfte sie ums Überleben - allein und schon mit zwei Kindern. Ich habe mir gedacht: Das ist doch nicht gerecht!«.

Dann fügt sie hinzu: »In Gesprächen und Begegnungen mit Migranten stelle ich fest, dass die Hoffnung der Grund für ihre Reise ist. Sie ist der einzige Gedanke, der sie weit weg von zuhause vorwärts treibt, der ihnen hilft, weiter zu lächeln und ihre Träume zu bewahren. Ich lerne viel von





ihnen. Sie haben einen so starken Willen, aber es fehlt an allem. Wenn ich diese jungen Menschen treffe, wünsche ich mir, dass auch ihre Träume Wirklichkeit werden. Kleine Dinge können Glück bringen und das Leben verändern, aber manchmal ist es sehr schwierig, sie zu finden. Es ist mein größter Wunsch: Ich möchte wirklich das Leben der Menschen verbessern, die Welt etwas verändern und mich dafür einsetzen. Mein Traum ist es, ›Entwicklung und internationale Beziehungen‹ zu studieren und zum Beispiel in einer internationalen humanitären Organisation zu arbeiten. Ich glaube wirklich, dass sich etwas in uns verändert, wenn wir anderen beistehen, und dass wir dabei auch bessere Menschen werden. Letztendlich sind wir doch alle Brüder und Schwestern, wir sind alle Menschen, auch wenn wir das manchmal vergessen... Für mich ist die Hilfe für Migranten wie die Hilfe für meine eigene Familie!«

In dieser harten Realität der Emigration, hier in Marokko zeigen uns die Begegnungen in der Kathedrale von Rabat, dass es viele Menschen gibt, die wie Eva denken. Es gibt viele junge Menschen wie sie, darunter auch Migranten und Geflüchtete, die nicht der Unkultur der Gleichgültigkeit folgen, sondern sich von der Lebensgeschichte anderer berühren und herausfordern lassen. Dieser Austausch verändert sicherlich etwas in jedem Einzelnen und in der Welt.

Béatrice e Róza



# Friedensmelodie

**Der Friede kam zur Welt.  
Die Welt hat ihn nicht erkannt.  
Die Welt hat ihn nicht angenommen.  
So kam es wie es kommen musste,  
bis heute kreuzigt die friedlose Zeit  
Gottes Schöpfungswelt.**

**Hoffnung erwacht in mir,  
es könnte auch alles anders sein.  
Doch bin ich wirklich bereit dafür,  
zu singen die Melodie des Friedens  
hinein in Gottes wunderbare Schöpfungswelt.**

**Der Samen Mut wächst in mir.  
Ich bekomme Kraft zur liebenden Tat.  
Mein Leben als Mensch zu wagen,  
als heilende Tat zum Frieden hin.  
Stufe um Stufe, bis ich eins bin mit der gekreuzigten Welt.**

**Der Friede kam zur Welt!  
Bei meiner Geburt sang ein Engel,  
bei deiner Geburt jubilierte ein Engel,  
bei seiner Geburt verkündeten die Chöre der Engel:  
Ehre sei Gott und Friede den Menschen auf Erden!**

**Gottes Friede ist in der Welt! In dir und mir!  
Hörst du nicht auch unter Kriegsgeschrei  
Der Engel leise Friedensmelodie?  
Gottes Friede kam zur Welt mit dir und mir!  
Ehre sei Gott und der Friede sei mit dir und mir.**

**Walter Humm**



## Unterwegs mit jungen Menschen in Vietnam

**Viele junge Menschen in Vietnam bereiten sich auf eine Arbeit in Deutschland vor. Marianne aus unserer Gemeinschaft gibt ihnen Deutschunterricht. Daraus sind Freundschaften entstanden.**

Mit dem Motorradtaxi geht es in einen entfernten Bezirk der Großstadt Ho Chi Minh. Jeden Montag und Donnerstag arbeite ich dort in einem Sprachenzentrum. Der junge Fahrer schlängelt sich im Zickzack durch den dichten Morgenverkehr. Wir kommen an Essensständen vorbei, die ein typisch vietnamesisches Frühstück anbieten: Suppen mit Reisnudeln und Fleisch, Reis mit Huhn, Klebereis mit Fleisch, süßer Reis... Wir fahren an Frauen vorbei, die Müll sammeln: Ihre Fahrräder sind mit Pappe, Plastikflaschen und anderen wiederverwertbaren Materialien beladen, mit denen sie beim Weiterverkauf ein paar Groschen für den Lebensunterhalt ihrer Familien verdienen können. An den belebtesten Orten, wie Märkten oder Cafés, sieht man Verkäufer von Lotterielosen: Es sind mittellose Menschen und oft Kinder, die mit dieser Tätigkeit zum Unterhalt der Familie beitragen. Ihre Eltern arbeiten in prekären Verhältnissen und sind meist Binnenmigranten aus anderen Provinzen Vietnams.

## **Der Traum auszuwandern**

Ich denke an die vielen Menschen, die ich getroffen habe und die sich eine bessere Zukunft für sich und ihre Kinder wünschen. Vor allem junge Menschen träumen von einer Zukunft, die ihnen neue Perspektiven und Horizonte eröffnet, eine Zukunft, auf die sie sich vorbereiten und für die sie sich engagieren können.

Sie hoffen darauf, für Studium oder Arbeit ins Ausland gehen zu können. Im Stadtzentrum, zum Beispiel vor dem amerikanischen Konsulat, sieht man jeden Tag lange Menschenschlangen, die darauf warten, ein Arbeits- oder Studienvisum beantragen zu können oder einen Termin für ein Vorstellungsgespräch zu bekommen.

Es gibt auch zahlreiche Sprachzentren: Sprache ist in der Tat eines der unverzichtbaren Hilfsmittel für den Start in ein neues Leben in einem fremden Land. Nicht nur Englisch, sondern auch Koreanisch, Chinesisch und Japanisch gehören hier zu den meistgelernten Sprachen. Und Deutsch.

Vietnam hat eine junge Bevölkerung. Etwa 32% der Menschen sind unter 14 Jahren und nur 6,5% sind über 65 Jahre alt. Viele junge Menschen sehen ihre berufliche Zukunft in Deutschland. Für viele von ihnen, vor allem aus ländlichen Gebieten, ist es eine gute Möglichkeit, in Deutschland eine Ausbildung zu machen. Sie finden vor allem in Sektoren Platz, in denen ein Mangel an Arbeitskräften herrscht, wie z. B. in der Krankenpflege, im Baugewerbe oder im Hotelmanagement. Auf einer Seite der Website des deutschen Konsulats in Vietnam heißt es:

»Deutschland sucht jedes Jahr junge Vietnamesen, die eine Ausbildung als Pflegefachkräfte in Deutschland absolvieren möchten. Zu diesem Zweck arbeiten das deutsche Wirtschaftsministerium und private Organisationen seit mehreren Jahren mit dem vietnamesischen Department of Overseas Employment (DOLAB) und dem Centre for Overseas Employment (COLAB) zusammen, um vietnamesische Pflegekräfte für den deutschen Arbeitsmarkt zu gewinnen. Voraussetzung für den Erfolg ist eine qualitativ hochwertige sprachliche und fachliche Ausbildung des Pflegepersonals und die Gewährleistung grundlegender Rechte für Auszubildende in Deutschland.«<sup>1</sup>

## **Deutschkonversation mit jungen Menschen**

Zweimal pro Woche unterrichte ich Deutsch in einem Sprachenzentrum, das junge Menschen auf ihre Ausbildung in Deutschland vorbereitet. Meine Aufgabe besteht vor allem darin, mit den Schülerinnen und Schülern

---

<sup>1</sup> <https://vietnam.diplo.de/vn-de/willkommen/170412-ausbildung-zum-krankenpflege-in-d/1265638>



deutsche Konversation zu üben und sie mit der Geschichte, der Kultur und der Lebensweise in Deutschland vertraut zu machen.

Die Teilnehmenden kommen meist aus dem Süden Vietnams, aus den landwirtschaftlichen Gebieten des Mekong-Deltas. Sie stehen noch am Anfang, besuchen die Niveaustufen A1 und A2, aber das Lernprogramm ist sehr intensiv: Es umfasst vier Stunden Unterricht pro Tag und oft auch ein mehrstündiges Abendpraktikum, das sie in die Berufsausbildung einführt, die sie in Deutschland machen wollen. Einige meiner Schüler können mir bereits sagen, in welchem Bereich sie arbeiten werden: Logistik, Tourismus-Hotelgewerbe, Gesundheits- und Krankenpflege, Bauarbeiten, Straßenbau usw.

Sie haben noch einen langen Weg vor sich, und die deutsche Sprache ist die erste Hürde, die sie überwinden müssen. Verben konjugieren, drei verschiedene Artikel, die sich je nach Fall im Satz verändern, die Deklination von Adjektiven ... all dies kennt die vietnamesische Sprache nicht. Das sind die ersten Hindernisse auf dem Weg, der sie nach Deutschland führen wird. Aber sie geben nicht auf.

Im Sprachenzentrum bin ich die einzige muttersprachliche Lehrerin. Aus der anfänglichen unterschwelligen Neugier der Schülerinnen und Schüler entwickelte sich mit einigen von ihnen eine Freundschaft. Oft kommt es zu intensiven Gesprächen, die mich zum Nachdenken bringen: Fragen



über Deutschland und die Deutschen, über Gott und die Welt. Nicht selten wird die fünfzehnminütige Pause am Vormittag zur Gelegenheit, um nachzufragen, Gelerntes in die Praxis umzusetzen und vor allem mehr über das Leben und die Gepflogenheiten der Menschen in Deutschland zu erfahren. In den Gängen oder auf dem Weg zum Lehrerzimmer werde ich immer wieder von Schülern angehalten, die stolz darauf sind, ihre neu erworbenen Sprachkenntnisse im Gespräch mit mir, der Deutschen, anwenden zu können.

### **Es geht nicht nur um Grammatik**

Heute üben wir im Unterricht das Ausfüllen verschiedener Formulare: Name und Vorname, Familienstand, Adresse mit Postleitzahl, Name der Krankenkasse und Versicherungsnummer, einschließlich der Adresse des früheren und des aktuellen Wohnsitzes.

Vo, die mir in der Stunde zuvor stolz ihr Hochzeitsfoto gezeigt hat, fragt mich aber plötzlich: »Frau Buch, warum sind Sie eigentlich nach Vietnam gekommen? Warum unterrichten Sie uns?« Das ist nicht leicht zu beantworten. In dieser Klasse sind alle Schülerinnen und Schüler entweder Buddhisten oder Atheisten, sie haben eine sehr vage Vorstellung vom Christentum. Als wir in einer Unterrichtsstunde über die wichtigsten Ferien und Feiertage in Deutschland sprachen, klangen die Worte Weihnachten, Ostern und Pfingsten für alle fremd: »Warum gibt es einen freien Tag?



Was wird gefeiert?« So versuche ich zu erklären, dass ich gerne mit jungen Menschen unterwegs bin. Ich möchte ihnen helfen, eine bessere Zukunft für sich selbst und für alle aufzubauen, eine Zukunft, in der jeder Mensch Raum für ein Leben in Würde und Solidarität mit den anderen findet, verwurzelt in der Liebe Gottes, denn nur so können wir eine Welt in Frieden aufbauen.

Und so sind mir diese jungen Menschen auch ans Herz gewachsen... Ich denke an einen meiner Schüler, dem ich Privatunterricht gegeben habe. Vor einigen Tagen ist er nach Deutschland geflogen, zum ersten Mal in seinem Leben in ein Flugzeug gestiegen... Seine Eltern und seine Familie begleiteten ihn zum Flughafen, und auch ich konnte diesen lang erwarteten Termin nicht verpassen. Ein bewegender Moment: die Abreise ihres jüngsten Sohnes!

Wieder auf dem Rückweg mit dem Motorradtaxi, werden die vielen Begegnungen immer wieder zu einem stillen Gebet. Wie meine Schülerinnen und Schüler bin auch ich Migrantin - tief verbunden mit so vielen, die nach einer Zukunft suchen. Ich vertraue sie Gott an - auch wenn sie ihn noch nicht kennen.

Marianne



## Stuttgart, 8. Oktober 2023, ein besonderes Scalabrini-Fest der Früchte international

»Jedes Land ist mein Land, die ganze Welt wird Heimat.« So sagt das Lied der Scalabrini-Band, das uns am 8. Oktober 2023 am Scalabrini-Fest durch den Tag hindurch begleitete. Das Fest begann mit der Eucharistiefeier in St. Georg und ging dann weiter im Gemeindesaal von St. Nikolaus. Menschen aus allen Kontinenten, die in der Umgebung leben, waren dabei.

Scalabrini-Feste sind in Stuttgart nichts Unbekanntes. Das erste Internationale Fest fand im September 1995 statt. Bei dieser Gelegenheit betonte der damalige Bischof Walter Kasper am Ende der Eucharistiefeier in St. Eberhard: »Wir sind alle Migranten! «. Seither findet jedes Jahr - von der Corona-Pause abgesehen - Anfang Mai in Solothurn (CH) und Anfang Oktober in Stuttgart so ein Treffen statt. Die Vielfalt von Sprachen, Nationalitäten, Altersgruppen und Herkünften wird dabei als etwas Bereicherndes und Schönes erfahren, etwas, was im Alltag oft keine Beachtung



findet. Sie spiegelt auch eine Kirche wider, in der keiner fremd, sondern jeder zuhause ist.

In diesem Jahr, am 8. Oktober 2023 gab es ein ganz besonderes Fest: Fast exakt ein Jahr zuvor - am 9. Oktober 2022 - war Bischof Scalabrin in Rom heiliggesprochen und zum Fürsprecher aller Menschen unterwegs, aller Migranten und Flüchtlinge erwählt worden. Das wollten wir jetzt auch hier in Stuttgart feiern!

In der Predigt während der Eucharistiefeier in St. Georg ging Domkapitular Thomas Weißhaar darauf ein:

»Der wahre Fortschritt besteht nicht in der Zur-Schau-Stellung neuer Straßen, neuer Maschinen, neuer Systeme; dies alles kann man wohl den Schmuck, das Äußere der Zivilisation nennen, aber es ist nicht die Zivilisation, nicht der Fortschritt [selbst]<. Dieses Zitat wird Giovanni Battista Scalabrin zugesprochen, dem Mann, dem Bischof, dem Vater der Migrantinnen und Migranten, an dessen Heiligsprechung vor einem Jahr wir uns erinnern. ... Menschen heilig zu sprechen, das ist ein Auftrag für die





Zukunft, das zeigt uns heute, was es heißt als Christin, als Christ ganz konkret zu leben, was es heißt und bedeutet, heute diesem Gott und diesem Evangelium meine Hände und meine Füße zu geben.«

Die Erinnerung an das Erlebte in Rom war noch sehr lebendig und so war es während des kleinen Festes in St. Nikolaus am Nachmittag möglich, mit denjenigen, die in Rom dabei waren, einige kleine Interviews zu führen:

**Rosa, du kommst aus Venezuela, hast in Stuttgart studiert und lebst jetzt in Berlin. Am 9. Oktober 2022 warst Du bei der Heiligsprechung in Rom auf dem Petersplatz dabei: Gibt es etwas, was ein Jahr nach dieser Feier in Dir noch nachwirkt?**

»Die Heiligsprechung von Scalabrin war für mich eine wunderbare und einzigartige Erfahrung. Es war wie ein Traum, mit meinen Freunden in Rom zu sein und diese gute Nachricht zusammen zu feiern. Es war auch eine ganz neue Erfahrung, weil ich noch nie bei einer Heiligsprechung war, und die ganze Organisation und das Fest haben mich sehr beein-





drückt. Es war für mich wie ein Segen, dass ich die Gelegenheit hatte, bei diesem wichtigen historischen Moment dabei zu sein. Und gleichzeitig habe ich das Gefühl, dass diejenigen von uns, die dabei sein durften, jetzt die Verantwortung haben, Scalabrinis Lehre der Solidarität und der Unterstützung von Migranten in Not zu leben und zu reflektieren und sie mit so vielen wie möglich zu teilen, damit sie immer in dieser Welt und unter uns lebendig bleibt.«

***Melanie, Du gehörst zum Scalabri-Säkularinstitut. Gibt es etwas, was Dich an G.B. Scalabri besonders fasziniert?***

»Es gibt viele Dinge an Scalabri, die faszinierend sind, und die wir über 100 Jahre nach seinem Tod noch entdecken können. Er hatte einen besonderen Blick auf die Welt, weil er eine besondere Beziehung zu Gott hatte und aus dieser Beziehung alles auf eine besondere Weise sehen konnte.





So hat er z.B. in der Migration mit all ihren Schwierigkeiten nicht nur ein Problem erkannt, sondern auch, dass sich dadurch die Menschen immer mehr als eine Menschheitsfamilie entdecken können. Die Migranten waren für ihn dabei die Mitarbeiter Gottes.«

#### »Wer ist Scalabrini für Dich, Shadi?«

»2015 bin ich [aus Syrien] nach Deutschland gekommen. Hier habe ich von Scalabrini als Vater der Migranten erfahren. Und nun ist er ein bisschen mein eigener Vater geworden. Durch diese Heiligsprechung habe ich verstanden, dass ich nicht nur einen Vater, sondern auch eine Stimme bei Gott habe.«

Die Aktualität von Bischof Scalabrini liegt sicher in seinem enormen Einsatz für Menschen, die ihre Heimat verlassen und in der Fremde neu anfangen müssen. Aber auch seine ganzheitliche Sicht auf die Migration



und ihre Menschen ist neu und herausragend: Sie betont die unantastbare Würde eines jeden Migranten.

Ja, das Scalabrini-Fest 2023 war wirklich ein besonderes Fest! Es war auch an einem ganz neuen Ort, denn das »Centro di Spiritualità« ist umgezogen! Seit Sommer 2023 ist es nicht mehr in der Staffenbergstraße 36, sondern auf dem Campus der Jugendkirche in der Landhausstraße 65 zu finden. Das Fest war die erste große Veranstaltung in neuer Umgebung. Auch hier wollen wir weiterhin zusammen mit vielen jungen Leuten auf internationaler Ebene eine Kultur der Begegnung leben und den Glauben vertiefen.

**Theu, Du kommst aus Vietnam und lebst seit einigen Jahren in Stuttgart. Gibt es etwas, was Du aus Deiner Erfahrung beim Sommertreffen 2023 allen mitteilen möchtest?**

»Auch wenn wir kulturell und sprachlich große Unterschiede haben, kann ich durch meinen Glauben an die Liebe Gottes erkennen: je mehr ich mein Herz für alle öffne, desto mehr kann ich die Freude erfahren, die ich mir wünsche.«

**Fabio aus Stuttgart hat uns seinen Traum für die Zukunft anvertraut:**

»Mein Traum für die Zukunft ist es, dass wir jungen Leute wieder mehr zum Wesentlichen finden. Dass wir nicht mehr in einer Welt leben, in der es schlimmer ist, sein Handy zu verlieren als seinen Glauben. Mein Wunsch ist, dass wir wieder anfangen uns gegenseitig zu helfen und einander zu unterstützen.«

Aufs Neue durften wir bei diesem Fest erfahren: Je achtsamer und respektvoller wir miteinander umgehen, desto bereichernder dürfen wir die Vielfalt und Verschiedenheit an Sprachen, Kulturen und Herkünften aller erleben.

Inzwischen fanden in den neuen Räumen des »Centro di Spiritualità« weitere Treffen mit jungen Leuten statt: ein Tag mit Firmlingen, das Gebet der Kontinente für den Frieden in der Welt (in Präsenz und online), das erste Meeting U17 international sowie das internationale Monatstreffen mit jungen Leuten. Eine ganz besondere Verabredung war der Start in den Advent am 2.





Dezember. Nach einer längeren Corona-Pause konnten wir wieder zusammen mit jungen Erwachsenen zu einer Begegnung mit Männern der Justizvollzugsanstalt nach Heimsheim fahren. Besonders bei dieser Begegnung dürfen wir erfahren, wie wichtig die Möglichkeit eines Neuanfangs ist. Gott schenkt uns diesen immer.

Margret





## »Komm und folge mir nach«

In São Bernardo do Campo (Brasilien) gab Thamiris am 5. November 2023 Gott ihr Ja-Wort, um in unserem Scalabrinii-Säkularinstitut nach den Gelübden der Armut, der Ehelosigkeit und des Gehorsams zu leben. Im Folgenden beschreibt sie Stationen ihres Weges.

Meine Heimat ist Brasilien, dort bin ich geboren und aufgewachsen. Wie für viele andere junge Erwachsene standen Studium und Beruf an erster Stelle. Mein Ziel war es, nach dem Jurastudium bei der Staatsanwaltschaft zu arbeiten und mich für schutzlose Menschen einzusetzen. Dafür investierte ich viel Zeit und Energie. Während der Woche wohnte ich allein und ging nebenbei arbeiten. Mein Freund und ich bereiteten uns auf eine gemeinsame Zukunft vor. Damals hatte Gott keinen großen Stellenwert in meinem Leben. Sobald ich mich aber etwas hinterfragte, war meine vorgeschobene Ausrede, dass ich viel wichtigere Dinge zu tun hatte, als dieser Unruhe nachzugehen. In allen Aktivitäten und nach und nach durch konkrete Ereignisse in meinem Leben entdeckte ich dann, welchen unendlichen Wert jeder Mensch in den Augen Gottes hat. Erstaunt durfte ich Jesus ganz nah in meinem Leben erfahren. Es war wie ein Sprung ins Wasser, ich war überwältigt. Ich fühlte mich klein gegenüber der unendlichen Liebe und Barmherzigkeit Gottes und mir wurde klar, dass sich etwas in meinem Leben verändern musste. Diese innere Unruhe schuf etwas Neues

in mir, sie öffnete einen mir unbekannten Raum. Ich fand mich wieder in der biblischen Geschichte eines jungen Menschen, dem Jesus begegnete: »Da sah ihn Jesus an, gewann ihn lieb und sagte: Eines fehlt dir noch: Geh, verkaufe, was du hast, gib es den Armen und du wirst einen Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach!« (Mk 10,21).

Mit Hilfe einer vertrauten Person, die mich bis heute auf meinem Glaubensweg begleitet, versuchte ich herauszufinden, wie meine Antwort aussehen könnte.

Das war nicht einfach! Ich spürte tief in mir, dass es nicht nur darum ging, etwas, sondern alles, von mir zu geben, bisher Aufgebautes loszulassen, meine Zukunftspläne zu ändern, mich von lieben Menschen, einschließlich meiner Familie zu trennen. Meine einzige Sicherheit, mich auf eine unbekannte Zukunft einzulassen, fand ich im Vertrauen auf Gott. Er wird mir den Weg zeigen! Die Gespräche mit meinem geistlichen Begleiter halfen mir bei den kleinen und großen Entscheidungen, die anstanden.

Zu dieser Zeit kannte ich die Scalabrinis bereits durch eine Begegnung in ihrem Jugendzentrum in São Paulo. Ich wollte damals mit anderen Jugendlichen aus der Pfarrei an einem Austausch teilnehmen. Im Bus dorthin erzählte mir eine Kollegin, die schon bei mehreren Treffen dabei war, etwas von dieser Gemeinschaft. Sie sagte, es seien Frauen, die mitten im weltlichen Alltag auf dem Weg der Gelübde die Nachfolge Jesu leben. Dabei versuchen sie, besonders Migranten und Jugendlichen nahe zu sein und dazu beizutragen, dass die Botschaft des Evangelium wirken kann.

Ehrlich gesagt, begeisterte mich das nicht besonders. Mir schien, als würde das nicht der Totalität für Gott entsprechen, nach der ich innerlich suchte.

Doch dann kam alles anders. Aus einem wurden mehrere Treffen, und ich entdeckte auf diesem mir bis dahin unbekannten Weg meinen eigenen. Ich wagte den Sprung und trat der Gemeinschaft in São Paulo bei.

Meine anfängliche Ausbildungszeit in der Gemeinschaft verbrachte ich sowohl in Brasilien als auch in Deutschland. Ich entdeckte Schritt für Schritt, was sich alles hinter der Berufung in einem Säkularinstitut verbirgt. Ich war - und bleibe es weiterhin - herausgefordert, immer tiefer einzutauchen in das Ostergeheimnis Jesu, um so den Gekreuzigten und Auferstandenen in mir wirken zu lassen. Gott schenkt uns dazu seine Gnade, seine Kraft dranzubleiben, die Gemeinschaft mit den anderen. So kann ich mich darauf einlassen, nicht an der Oberfläche zu bleiben. Manchmal tut das auch weh, kommt es zu schmerzhaften Herausforderungen, sich immer mehr für die Zukunft Gottes zu öffnen, alles auf ihn zu setzen. Aber Gott steht am Anfang unserer Geschichte und er wandelt sie, wenn wir uns auf ihn einlassen. Ich bin dankbar dafür, dass ich heute dort bin, wohin er mich bisher geführt hat!



Am 5. November 2023 legte ich in S. Bernardo do Campo während der Eucharistiefeier in der Kirche, in der ich getauft wurde, die Gelübde der Armut, der Ehelosigkeit und des Gehorsams ab. Und ich erhielt meine erste Aussendung: Ich werde in São Paulo im Team der Rechtsberatung bei der Missão Paz der Scalabrini-Missionare weiterhin als Juristin mitarbeiten. So kann ich meine Qualifikation in den Dienst der Ärmsten, der Migranten und Geflüchteten stellen.

Was hat sich nun aber in meinem Leben geändert? Der Weg der Gelübbe, zu denen ich Ja gesagt habe, möchte mich frei machen, mein Leben ganz Gott zu übergeben, überall in der Gesellschaft Raum zu schaffen, dass das Reich Gottes Wirklichkeit werden, dass die Liebe Jesu durch uns in die Welt hineinscheinen kann. Das können wir nicht aus eigener Kraft, das können wir nur, wenn wir lernen, aus seiner Liebe zu uns heraus die anderen zu lieben.

Der heilige Bischof Scalabrin drückte es einmal so aus: »Es ist notwendig, dass Jesus Christus in uns lebt, dass Er unaufhörlich in uns wirkt, denn Er allein kann die Erde mit dem Himmel versöhnen.«

Für Scalabrin war die persönliche Beziehung zum Gekreuzigten und Auferstandenen zentral. Aus dieser Beziehung heraus erkannte er selbst im Drama der Migration Gottes Plan, der trotz allem und in allem Sinn und Hoffnung schenken kann. Er ist mir Vorbild.

Thamiris

**DANKE für jede Unterstützung von**



**»Auf den Wegen  
des Exodus«  
auch  
**2024****

*Eine Spende als Beitrag für Druck- und Versandkosten kann auf eines der Konten überwiesen werden, die auf S. 31 aufgeführt sind.*

## **Scalabrinis-Fest di Primavera 2024**

**4. Mai  
im IBZ di Solothurn (CH)**

*Bei der Eucharistiefeier  
mit Bischof Dr. Felix Gmür wird  
Antonella Torchiaro  
die Gelübde ablegen.*

**zu diesem Anlass:  
Treffen mit jungen Leuten  
vom 2. bis 5. Mai 2024**



# **2024 mit JUNGEN LEUTEN (18 - 32 J.)**

## **verschiedener Sprachen und Kulturen**

**16.-18. Februar 2024  
im IBZ Solothurn (CH)  
weekend Ostern entgegen**



*für junge Erwachsene*

1. - 12. AUGUST 2024

## **SOMMERCAMP IN SIZILIEN**

#LAMPEDUSA #AGRIGENTO

Scalabrinii-Schulinternat [www.scalda-centres.net](http://www.scalda-centres.net)

**Anmeldeschluss: 29.01.2024**



**23.-27. August 2024  
Sommertage  
im IBZ Solothurn (CH)**

**save  
the date**

# **Impressum:**

---

**Deutschsprachige Ausgabe**  
**XLIII Nr. 3/4**  
**September - Dezember 2023**

**Herausgeber:**  
Scalabrini-Säkularinstitut  
Neckartalstraße 71  
D-70376 Stuttgart  
Telefon 0711 54 10 55

**Redaktion:**  
C. Lubos, M. Bretzel,  
R. Widmann, M. Buch,  
M. Fuchs, A. Varsalona

bei dieser Ausgabe haben mitgearbeitet:  
E. Lubos, U. u. B. Fuchs

**Grafik und technische Ausführung:**  
M. Bretzel, M. Fuchs

**Druck:**  
e. kurz & co  
Kernerstr. 5 - 70182 Stuttgart

**Fotos und Bildrechte:**  
Deckblatt und S. 29: Pixabay;  
S. 3: D. Lundberg/Pixabay;  
S. 4: Shameersrk/Pixabay;  
S. 6 und 9-11 Scalabrini-Säkularinstitut;  
S. 7: Youtryandyoutry: S. 12: M. Carlé;  
S. 12-13: Andreas/Pixabay; S. 14-26 und  
29: Scalabrini-Säkularinstitut; S. 20: C.  
Gutiérrez; S. 28: P. Augusto;  
S. 30: Pixabay

**Eine Spende zur Unterstützung der  
Druck- und Versandkosten kann auf  
eines der folgenden Konten überwie-  
sen werden:**

- Missionarie Secolari Scalabriniane
- Raiffeisenbank Solothurn  
Swift-Code: RAIFCH22  
IBAN: CH46 8080 8003 1302 7832 2
- Volksbank Stuttgart (D)  
IBAN: DE30 6009 0100 0548 4000 08  
BIC: VOBADESS

---

## **Scalabrini-Säkularinstitut**

Wir sind Frauen verschiedener Herkunft und Kultur und uns verbindet die Nachfolge Jesu auf dem Weg der Armut, der ehelosen Hingabe an Gott und des Gehorsams. Als kleine Gemeinschaften leben wir auch in den internationalen Zentren G.B. Scalabrini. Unterwegs mit Migranten und jungen Leuten wirken wir in ganz unterschiedlichen Bereichen unserer Gesellschaft, damit ein neues Miteinander in der Vielfalt wachsen kann. Mit diesem Ziel geben wir in vier verschiedenen Sprachen diese Zeitschrift heraus. Mehr darüber unter: [www.scala-mss.net](http://www.scala-mss.net)

|             |   |
|-------------|---|
| Schweiz     | <b>Internationales Bildungszentrum (IBZ) Scalabrini</b><br>Baselstrasse 25, 4500 Solothurn<br>Tel. 0041 32 623 54 72<br><a href="mailto:ibz-solothurn@scala-mss.net">ibz-solothurn@scala-mss.net</a>  |
|             | <b>Scalabrini-Säkularinstitut</b><br>St. Galler-Ring 184, 4054 Basel<br>Tel. 0041 61 283 11 55<br><a href="mailto:basel@scala-mss.net">basel@scala-mss.net</a>  |
| Deutschland | »Centro di Spiritualità«<br>Landhausstr. 65, 70190 Stuttgart<br>Tel. 0049 711 24 03 34<br><a href="mailto:cds.stuttgart@t-online.de">cds.stuttgart@t-online.de</a>  |
|             | <b>Scalabrini-Säkularinstitut</b><br>Neckartalstraße 71, 70376 Stuttgart<br>Tel. 0049 711 54 10 55<br><a href="mailto:stuttgart@scala-mss.net">stuttgart@scala-mss.net</a>  |
| Italia      | <b>Centro Missionario Scalabrini</b><br>Via G. Mercalli 13, 20122 Milano<br>Tel. 0039 02 583 098 20<br><a href="mailto:milano@scala-mss.net">milano@scala-mss.net</a>   |
|             | <b>Missionarie Secolari Scalabriniane</b><br>Piazzale Gregorio VII, 65, 00165 Roma<br>Tel. 0039 06 640 171 25<br><a href="mailto:roma@scala-mss.net">roma@scala-mss.net</a>   |
|             | <b>Missionarie Secolari Scalabriniane</b><br>Salita Sant'Antonio, 18, 92100 Agrigento<br>Tel. 0039 0922 24807<br><a href="mailto:agrigento@scala-mss.net">agrigento@scala-mss.net</a>   |
| Brasil      | <b>Centro Internacional para Jovens J.B.Scalabrini</b><br>Rua Jenner, 89, Bairro Liberdade, 01526-030 São Paulo<br>Tel. 0055 11 3208-0872<br><a href="mailto:saopaulo@scala-mss.net">saopaulo@scala-mss.net</a>   |
| México      | <b>Centro Internacional Misionero - Scalabrini</b><br>Calle Comercio y Administración 17<br>Col. Copilco Universidad - Coyoacán, 04360 Ciudad de México<br>Tel. 0052 55 565 896 09 - 533 962 36<br><a href="mailto:mexico@scala-mss.net">mexico@scala-mss.net</a> |
|             | <b>Misioneras Seculares Scalabrinianas</b><br>Calle Corregidora Norte 75, Dep. 401<br>Centro Histórico - Tel. 0052 442 2243 295<br>76000 Santiago de Querétaro, Qro.<br><a href="mailto:queretaro@scala-mss.net">queretaro@scala-mss.net</a>                      |